

un-hold

Patrick Ostrowsky

18.09. – 31.10.26

un-hold thematisiert das Loslassen von Orten, Städten und Menschen – auch wenn man nicht genau weiß, was man eigentlich loslassen muss. Jedes Werk entsteht aus den Orten, an denen ich in den letzten Jahren gelebt habe: Fragmente von New York, flüchtige Bilder von Paris.

[1.0 / RAUM]

Der erste Raum ist am stärksten mit der Außenwelt verbunden; er ist lediglich durch eine Glastür abgetrennt und kann über den Balkon betreten werden. Hier nimmt eine neue Werkgruppe, *soft bindings*, um ein skelettartiges Bettgestell Gestalt an – ein Modell im Maßstab 1:1, das seiner Funktion beraubt wurde, indem Teile bewusst aus dem Lattenrost entfernt wurden. Anstatt einen sicheren Ort zum Ausruhen zu bieten, ist *a bed (anyway, don't be a stranger)* fragmentiert und unvollendet und dient als Träger für den Grundriss meiner ehemaligen Wohnung in Brooklyn.

Um dieses Werk herum verbindet eine Serie von vier Beton-Flachreliefs Fotografien aus meinem persönlichen Archiv mit meiner Technik des Gusses verschiedener Zementmischungen. Der Beton wird über bemalte Holzplatten gegossen; die Fotos werden in die Oberfläche eingelassen und unter Epoxidharz versiegelt. Während des Aushärtens löst sich die rote Tinte im flüssigen Harz auf, was zu einem ausgeprägten Ausblutungseffekt führt – einem verschwommenen Kranz um die Ränder der Fotos.

[2.0 / RAUM]

un-hold behandelt Erinnerung als etwas Formloses und Fließendes und nicht als geordnete Datenbank nostalgischer Bilder, aus der man nach Belieben Bilder abrufen oder verwerfen kann. Bilder treiben auf der Wasseroberfläche – sei es ein riesiger Ozean oder eine kleine Pfütze. Diese Art von Erinnerung hat keinen festen Ort. Sie ist ständig in Bewegung und verändert sich.

Ich habe ein Modell einer Wand meiner Wohnung in Brooklyn im Maßstab 1:2 aus Holz nachgebaut. Hergestellt aus wiederverwertetem Holz. In der Galerie ausgestellt, wird das Modell zu einer Trennwand, einem Sockel, einer Wand innerhalb eines Raums.

An der gegenüberliegenden Wand hängt eine Serie von fünf gemalten Bildern mit dem Titel *uncanny floatings*. Ich begann diese Arbeiten, während ich mich ständig zwischen verschiedenen Städten hin und her bewegte. Von München nach Basel, von Basel nach New York, von Brooklyn nach Paris, von Paris nach Luxemburg. Um den Überblick zu behalten, hatte ich das Gefühl, mich erden zu müssen. Ich begann wortwörtlich auf dem Boden zu arbeiten: mit dem Gehweg, auf dem ich lief, dem Fußboden, auf dem ich lebte, dem unebenen

Boden, auf dem mein Atelier stand. Ich wollte die Arbeiten leicht halten, damit sie sich gut transportieren und schnell zusammenpacken lassen.

Alle ausgestellten Gemälde entstanden ohne Pinsel.

Woran erinnern sich meine Hände?

Ich wollte mich von traditionellen Vorstellungen von Malerei lösen und nach einem Prozess suchen, der meiner gelebten Realität und meinem Verständnis von Skulptur nahekommt.

Skulptur als lebendiger Prozess.

Ich wollte eine künstlerische Geste auf ihr Grundelement reduzieren: Farbe, die auf Wasser schwimmt. Ich wollte das Wasser und den Boden einladen, das Werk gemeinsam mit mir zu schaffen, und ihnen dabei eigene Entscheidungskraft zugestehen.

Ich legte dicke Plastikfolie auf den Boden meines Ateliers und goss Eimer voller Wasser darauf. Das sich sammelnde Wasser teilte den unebenen Boden in kleine Inseln voller Flüssigkeit auf. Tinte, Acrylfarbe, Sprühfarbe und Ölemulsion setzen sich jeweils auf ihre eigene Weise ab und breiten sich aus, wobei sie sich ausschließlich von der Schwerkraft und ihrem eigenen Gewicht im Wasser leiten lassen. Um Gedanken auf Wasser festzuhalten, sah ich diesen performativen Malprozess – spontan und poetisch – als eine Möglichkeit, Erinnerung zu malen.

[3.0 / RAUM]

un-hold handelt auch vom Festhalten an einer Vergangenheit, die immer wiederkehrt. Der letzte Raum bezieht sich auf meine frühere Arbeitsweise, bei der ich Gussformen mit Beton füllte, die mit Schutt und persönlichen Gegenständen gefüllt waren. Die aus Beton gegossene und unter einem Stück wiederverwertetem Holz befestigte Arbeit, ***benching #6***, ist sowohl Skulptur als auch Stütze und kann genutzt werden.

Davor befindet sich die Installation ***maps of urban ghosts***. Zwei große Wandarbeiten, getrennt durch drei vertikale Neonröhren, bilden abstrakte räumliche Koordinaten ab. Unter Verwendung derselben auf Wasser schwebenden Maltechnik wie bei ***uncanny floatings*** konfrontieren sie die Besucher:innen mit ihrer Körperlichkeit, bleiben dabei jedoch weiterhin fragil und verletzlich.

Patrick Ostrowsky

Editiert von Camille Jacobson

un-hold

Patrick Ostrowsky

18.09. – 31.10.26

un-hold is about letting go of places, cities, and people—even when you do not exactly know what it is you need to lose. Every work is built from the places I lived in over the past years: fragments of New York, fleeting images of Paris.

[1.0 / ROOM]

The first room is the most accessible to the outside world; separated only by a glass door, it can be entered through the balcony. Here, a new group of works, *soft bindings*, takes shape around a skeletal bed frame—a 1:1 model is stripped of its purpose, with pieces deliberately removed from its slatted frame. Instead of offering a safe place to rest, *a bed (anyway, don't be a stranger)* is fragmented and unfinished, acting as a carrier for the floor plan of my former apartment in Brooklyn.

Surrounding it, a series of four concrete bas-reliefs combines photography sourced from my personal archive with my technique of casting concrete mixtures. The concrete is poured over formerly painted wood slabs; the photos are set into the surface and sealed under epoxy resin. During curing, the red ink dissolves into the liquid resin, resulting in a distinct bleeding effect, a hazy halo around the photos' edges.

[2.0 / ROOM]

un-hold treats memory as amorphous and fluid, rather than as an organized bank of nostalgic images from which you can retrieve or discard as you please. Images float on the water's surface, a vast ocean, a small puddle. This type of memory has no fixed location. It's always moving and changing.

I reconstructed a 1:2 scale wooden skeleton of an apartment wall from my home in Brooklyn. Made from salvaged wood. On display in the gallery, the scale model becomes a partition, a pedestal, a wall within a room.

Opposite, a series of five paintings titled *uncanny floatings* hangs on the wall. I started these works while moving constantly between cities. Munich to Basel, Basel to New York, Brooklyn to Paris, Paris to Luxembourg. To keep track, I felt the need to ground myself. I started working literally on the ground: using the pavement I walked on, the floor I lived on, the uneven ground on which my studio rested. I wanted to keep the work light, easy to travel with, and quick to pack up.

All the displayed paintings were made without using a brush.

What do my hands remember?

I wanted to let go of traditional ideas of painting and seek a process close to my lived reality and to the way I understand sculpture.

Sculpture as a living process.

Reduce an artistic gesture to its elemental nature: color floating on water. I wanted to invite the water and the ground to create the work with me, imbuing them with their own agency. I laid thick plastic foil onto the floor of my studio and poured out buckets of water. The pooling water divided the uneven ground into pockets of liquid. Ink, acrylic, spray paint and oil emulsion each settles and spreads on its own terms, following nothing but gravity and its own weight in water. To record thoughts on water, I saw this performative process of painting, spontaneous and poetic, as a way to paint memory.

[3.0 / ROOM]

un-hold is also about clinging to a past that keeps recurring. The last room refers to my older practice of casting concrete into molds filled with debris and personal items. Cast from concrete and set under a piece of salvaged wood, *benching #6* is both sculpture and support, open to be used.

In front of this is the installation *maps of urban ghosts*. Two large paintings divided by three vertical neon lights map abstract spatial coordinates. Using the same water-floating painting technique as *uncanny floatings*, they confront the visitor with their physicality while still remaining delicate and vulnerable.

Patrick Ostrowsky

Edited by Camille Jacobson